

Starnberg am See, 3. Juli 1951

Lieber Herr Dr. Böhme,

Ihr Brief und der von Herrn Henrici sind erst vor wenigen Tagen, während ich in Frankfurt war, hier eingetroffen, obgleich beide mit dem 9. Juni datiert wurden. Es liegt also nicht an mir, wenn ich nicht eher antwortete.

Ich habe in den zwei nächsten Monaten eine umfangreiche Arbeit abzuschließen. Das hindert mich, im August zu verreisen, ganz abgesehen davon, daß mir dafür auch das Geld fehlt. Schon darum kann ich am "Versöhnungstreffen deutscher Dichter", zu dem Sie mich freundlich einladen, nicht teilnehmen.

Verübeln Sie es mir aber bitte nicht, daß ich darüber hinaus Ihrem Treffen skeptisch gegenüberstehe, und zwar aus folgendem Grunde: Autoren, die seit Jahren angerempelt und totgeschwiegen wurden, dürfen nicht selbst zur "Versöhnung" einladen. Vielmehr haben jene, die zu den Anfeindungen betrugen oder als seit 1945 hochgelobte Schriftsteller keinen Finger gegen die Verfolger krümmten, die Pflicht, das Geschehene gutzumachen.

Sollten sich nun, was ich befürchte, in Hameln bloß die Verfolgten versammeln, so muß die Veranstaltung peinlich wirken, fast als ein Zu-Kreuz-Kriechen, zumindest als eine Bitte um Pardon. Das wäre freilich nicht der Fall, wenn sich dort Thieß, Penzoldt, Carossa, Schröder, Bergengruen, Schneider, Hesse usw. als Mitveranstalter einfänden - was nicht geschehen wird - und von der gewissermaßen anderen Seite: Grimm, Brehm, Kolbenheyer, Salomon, Gaiser, Gumler und ähnliche wohlbekannte Männer; dann hätte das Treffen Gewicht und Echo, aber auch bloß in dem Falle, wenn nicht ein Versöhnungsfest gefeiert, sondern die Verleumdung angeprangert wird.

Ich kann mir nichts Mißlicheres für Verfolgte denken, als wenn sie selbst "Versöhnung" begehren. Das wird zu einem Hohngelächter der Gegner führen. Verfolgten ziemt es, Verleumdungen mit Schärfe zurückzuweisen, doch auch dies ist in Gemeinschaft kaum möglich, weil es verschiedene Arten von Verfolgten gibt und ich z.B. nicht mit jedem von ihnen einen solchen Schritt täte, einfach darum nicht, weil ich nicht als ihr Kamerad verschrien sein möchte.

Was wir seinerzeit in München besprochen haben, war etwas ganz anderes als ein "Versöhnungsfest". Schröder, von Le Fort und Brehm sollten wesentliche Autoren verschiedener Richtung zu einem mahnenden Aufruf veranlassen. Das hätte weithin gewirkt, weil da nicht von "Versöhnung", sondern von einem Appell an die Gewissen und der Verurteilung der Verleumder die Rede gewesen wäre.

Ich weiß wohl, daß Ihnen keine Verbrüderung mit üblen Personen vorschwebt, aber es bleibt doch das Peinliche, daß Verfolgte Versöhnung feiern wollen - mit wem? Ja, doch bloß mit Leuten, denen man als Opfer ihrer Verleumdungen nicht die Hand geben kann. Die Folge wird sein,

Stenograph. am 22. Juli 1951

Herrn Dr. Böhm,

daß auch das Deutsche Kulturwerk dabei Schaden erleidet; man wird es als Interessenvereinigung literarisch ins Hintertreffen geratener Autoren betrachten, denen alles daran zu liegen scheint, ihre Feinde zu besänftigen.

Ich wäre froh, wenn Sie meine Bedenken teilen und das Treffen nur unter der Bedingung stattfinden ließe, daß wenigstens sechs oder sieben sehr bekannte, bedeutende und seit 1945 sichtbar geförderte Schriftsteller dabei führen/auftreten.

Mit besten Wünschen und Grüßen

Ihr

ikgs

Herbert Böhme

Lochham b/München, 13. 8. 1951

Herrn
Dr. Heinrich Z i l l i c h
S t a r n b e r g am See
Josef Fischhaberstr. 15

Lieber Herr Dr. Zillich!

Wenn ich erst heute Ihren freundlichen Brief vom 3. 7. beantwortete, so deshalb, weil mich die Arbeit für das Treffen in Hameln außerordentlich in Anspruch genommen hat. Es kostet Zeit, Nerven und Geld, aber ich halte das Treffen für so außerordentlich notwendig, um endlich eine gemeinsame Ausgangsbasis der Verständigung zu schaffen, daß ich nichts gescheut habe,

Den Titel "Versöhnungstreffen" habe ich nach den ersten Einladungen aufgegeben, Ihr Grund hat mich überzeugt, es heißt nun einfach "Treffen deutscher Dichter".

Ihre Ansicht aber, daß die seit 1945 hochgelobten Schriftsteller die Pflicht hätten, das Geschehene gutzumachen, ist nicht die meine, im Gegenteil, ich würde es ablehnen, von denen irgend etwas gutgemacht zu erhalten. Ich meine stattdessen, daß die wahrhaft schöpferischen Menschen in ihrer anständigen Gesinnung klar und selbstsicher für sich selber stehen müssen, aber ich meine auch, daß die Zeit sie dazu zwingt, aus der Vereinsamung zu gemeinschaftlicher Tat und wäre diese Tat nur der Tatbestand dieser unbeirr-
baren Gemeinschaft, ^{zu}zusammenzufinden. Von einem Zu-Kreuze-Kriechen, wie Sie es schreiben, kann überhaupt gar keine Rede sein.

Da also das Wort "Versöhnung" gestrichen ist, fallen die Bedenken, die Sie dagegen haben, und ich würde mich wirklich außerordentlich freuen, wenn Sie teilnähmen an einem Treffen, das angetan sein soll, daß wir uns fortan gemeinsam gegen die Überfremdung und Bedrückung unserer Leistung behaupten. Sie wissen, in wie starkem Maße ich mich Ihnen verbunden fühle, und ich würde es außerordentlich bedauern, wenn Sie mich in dieser Aktion, die wir gemeinsam besprochen haben, im Stiche ließen.

Mit besten Grüßen und Wünschen von Haus zu Haus

Ihr

Herbert Böhme

Deutsches Kulturwerk Europäischen Geistes

- Präsidium -

Dr. Herbert Böhme
Ischham bei München

15. Oktober 1952
Rundbrief Nr. 5

Liebe Freunde im Kreis der Dichter des Deutschen Kulturwerkes!

Anliegenden Zeitungsauszug des Deutschen Unabhängigen Zeitungsdienstes übermitteln wir Ihnen, um einen Eindruck von unserem diesjährigen Dichtertreffen zu geben, wie ihn ein Unbefangener erlebt hat. Fräulein Dr. Horn als Verfasserin wird manch einem aus ihrer sonstigen Arbeit bekannt sein. Auch erhalten Sie anliegend das Mitteilungsblatt des Deutschen Kulturwerkes, das ebenfalls über die Tage auf Berlepsch berichtet.

Mir uns ist noch von Wichtigkeit, was Friedrich Franz von Urruh schrieb: "Sie werden jetzt wieder in München sein, und ich darf Ihnen nochmals meinen herzlichen Dank für die inhaltsreichen und schönen Tage sagen, die Sie uns mit aufopfernder Bemühung auf dem Berlepsch zu bereiten wussten. Ich habe einen bleibenden Eindruck mit heimgenommen. Besonders lag mir die persönliche Bekanntschaft mit Ihnen am Herzen. Um nicht viel Worte zu machen: Ihre Leitung des Treffens und unsere Gespräche waren für mich überzeugend, nicht zuletzt in dem Sinn, dass Sie abseits des Politischen nur die eine Aufgabe verfolgen, die deutschbewussten Kräfte zu sammeln und zur Wirkung zu bringen. Auch dafür danke ich Ihnen, dass Sie jeden von uns mit ähnlich gesinnten Menschen von Geist und Charakter zusammengeführt haben. Ich denke da an die vorzügswürdige Frau Berens-Totenohl, an Moritz Jahn und Th. Seidenfaden, an Hans Heyck und Dr. Castelle, an Limpach, an Herrn Bloch und die übrigen tüchtigen Pflögstättenleiter und -leiterinnen. Dass auch ein Wunsch unerfüllt geblieben ist, gestehe ich und rühre damit freilich an etwas, das Sie nicht weniger schmerzlich empfinden werden. Der Gedanke, noch zwanzig bis dreissig andere Autoren und unter ihnen etwa Blunck, Pleyer, Scholz, Zillich zu treffen, war mit ein Grund für mich, die Reise zu unternehmen. Durch ihr Fehlen ist vieles offen geblieben, was eben nur in persönlicher Aussprache, durch den Austausch von Meinungen und Erfahrungen zu klären ist."

Dieses Fehlen einiger wesentlicher Dichter, die mir zum Teil ihr Erscheinen zugesagt und mir damit die Kraft gegeben hatten, das Treffen unter vielen Mühen zustande zu bringen, hat mich und unsere Freunde, die unter grössten Opfern überall die Pflögstätten für ein echtes deutsches Kulturleben schaffen, enttäuscht. Aber wir haben uns entschlossen, auch im nächsten Jahr dieses Treffen wieder durchzuführen, und ich bitte schon heute, dass wir alle, die wir uns zu diesem Kreis deutscher Dichter zusammengefunden haben, uns dafür freihalten oder Vorschläge machen, wie es anders oder besser durchgeführt werden könnte. Dass es im unlauteren Wettbewerb Kräfte gibt, die uns irgendwelche Tendenzen nachsagen, weil wir uns unseres Deutschseins nicht schämen, darf uns nicht abhalten, um so einträchtiger zusammenzustehen und allein die Leistung und die Persönlichkeit gelten zu lassen, unbeschadet der parteipolitischen oder konfessionellen Bindung des Einzelnen. So und nicht anders habe ich diese Arbeit übernommen und mich verpflichtet, sie fortzuführen. Anwürfe, auf die zu erwidern ich für sinnlos halte, weil die Erfahrung lehrt, dass die Erwidernungen doch nicht gebracht werden, weisen Sie bitte vor Ihrem eigenen Gewissen und mit Recht ab. Es freute mich, zu hören, dass die oesterreichischen Dichter im nächsten Jahr mittels einer Omnibusfahrt gemeinsam zum Berlepsch kommen wollen. Jetzt schon haben wir die Vorbereitungen getroffen, aus den Nachbarländern Dichter einzuladen, damit vielen das Erlebnis vordringlich dort, wo die öffentlichen Lesungen stattfinden werden, zuteil wird.

Inzwischen hat Herr H. Mader, Köln-Bayenthal, Tacitusstr. 48, das Pressesamt des Deutschen Kulturwerkes übernommen und will die Zusammen-

arbeit der Mitglieder unseres Kreises mit den deutschen Zeitungen fördern. Das Vortragsamt hat seit dem 1. 9. 52 Walter Bloch, Köln-Braunsfeld, Hermann Pflaume-Str. 18.

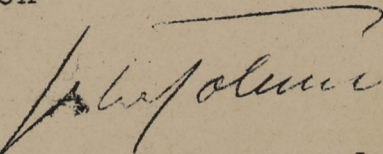
Um einem allgemeinen Wunsch nachzukommen und gleichzeitig auch die Zusammenarbeit zu fördern, geben wir Ihnen nachstehend die Namen der Dichter bekannt, die sich als Ehrenmitglieder im Deutschen Kulturwerk zusammengefunden haben. Die Anschriften können gegebenenfalls bei uns erfragt werden.

Heinz Steguweit / Erich Limpach / Theodor Seidenfaden / Josefa Berens-Totenohl / Hans Heyck / Dr. Heinz Schauwecker / Gerhard Eschenhagen / Dr. Wolfgang Jünemann / Ernst Behrends / Will Vesper / Wilhelm Schloz / Dr. Hans Friedrich Blunck / Rudolf Wippermann / Annemarie Fromme-Bechem / Walter von Molo / Wilhelm von Scholz / Hans Reyhing / Ludwig Bäte / Karl von Berlepsch / Erich Bockemühl / Veit Bürkle / Karl Götz / Hans Heitmann / Dr. Heinrich Zillich / Dr. Wilhelm Pleyer / Fritz Kudnig / Ernst Löns / Friedrich Franz von Unruh / Friedrich Ernst Peters / Gerhard Schumann / Hans Venatier / Reinhold Braun-Eckelsbach / Dr. Robert Hohlbaum / Maria Kahle / Lotte Huwe / Hans Ehrke / Fritz Woike / Richard Euringer / Friedrich Bethge / Hjalmar Kutzleb / Guntram Erich Pohl / Dr. Bruno Brehm / Heinrich Gutberlet / Heinrich Zerkaulen / Hans Moritzen.
Verstorben: WaltherGottfried Klucke / Wilhelm Schäfer.

Darf ich noch bitten, mir für die Weihnachtsmappe der Klüter Blätter Beiträge zur Verfügung zu stellen und Wünsche zu äussern. (Termin: 1.11.52)

Indem ich Ihnen allen freundliche Grüsse derer, die auf Berlepsch anwesend waren, übermittele, verbleibe ich

Ihr



PS.: Der soeben erschienene Gedichtband von Karl von Berlepsch steht Ihnen mit Signum des Dichters bis auf weiteres zum Subskriptionspreis von 3,80 DM (Leinenband) zur Verfügung.

i k g s

Das Deutsche Kulturwerk

MITTEILUNGEN FÜR

DAS DEUTSCHE KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES e. V.

Schriftleitung: Erika Neubauer, Lochham bei München

3

2. Jahrgang

1952

Berlepsch und Ludwigstein

*Wo Burgen ragen im Land, künden sie Taten —
wo Burgen ragen im Herzen, künden sie Treue.*

Burgen sind das Auge eines Landes, sie geben der Landschaft das Gepräge. Sie künden von den Tagen der Väter, sind Stolz und ewige Sehnsucht der Jugend eines Volkes. Und nicht nur von Kampf und Waffenklirren tragen sie ihr Mal! Wie so manche Burg in deutschen Landen war Schutz- und Trutzfeste des Geistes, der Gesinnung und des Herzens, wie die Wartburg auf Thüringens Höhen, wo sich vor fernen Jahrhunderten die Sänger ihrer Zeit, die Lautersten und Besten ihres Volkes, versammelten, im friedlichen Wettstreit das Lied ihrer ewigen Sehnsucht kündend, und Martin Luther um neue religiöse Formen rang. So wurde vielleicht in ihr ein Abglanz jener Gralswelt Wirklichkeit, die noch immer die Menschen als heimliches Hoffen im Herzen tragen.

Doch auch in unserer, ach so nüchtern gewordenen Zeit ragen noch Burgen im Herzen der Sänger und Jugend, mahnen Trutzfesten des Geistes und Herzens im ganzen Lande. Hoch über dem Tal der Werra, auf dunkelwaldigen Höhen des herrlichen Hessenlandes türmt wuchtig majestätisch, dunkel-einsam der Berlepsch. Erscheint er nicht im verdämmernden Abendgold wie die gestaltgewordene Gralsburg unserer Jugendträume? Doch sie ist Wirklichkeit und gegenwärtiges Leben pulst hinter ihren Mauern.

Nun auch wird sie jetzt und künftig die Stätte sein, wo sich wache Geister dieser Zeit begegnen. Dichter unserer Tage werden sich hier finden Jahr um Jahr, wo der Burgherr einer der ihren ist. Hier werden sie Stärkung erfahren und innere Kraft und Sammlung, und ihre Gesänge werden vom Berlepsch durch die Weite der Lande eilen. —

Nahe dem Berlepsch aber grüßt in schlichter Klarheit der Ludwigstein, als trutzige Feste gen Osten gewandt, symbolhaft noch die Bastion einer freien Welt. Hier aber singt die Jugend ihr gläubiges Lied von künftiger Zeit und ihre Wimpel und Feuer grüßen hinüber zum Hanstein, den fremde Willkür vom Bruder schied. Wenn auf dem Berlepsch fortan die Dichter Kunde vom Ewigen geben, so künden sie ihr Lied zuerst der Jugend, die von den Fahrten durchs Land Einkehr hält auf der trotzigen Höhe des Ludwigstein, und sie vor allem wird berufen sein, das Lied der Sänger vom Berlepsch hinunterzutragen in die Weite der Heimat.

Dichter und Jugend sind als Kündler einer neuen Zeit Bewahrer ewiger Werte, die sie gläubigen Herzens in die Zukunft mit hinübernehmen. Wo Dichter und Jugend gemeinsam Burgen bauen, stehen sie fest auf gutem Grund, Burgen des Glaubens, der Ge-

i k g s

sittung und Gesinnung, die wohl bedrängt und erschüttert werden mögen von fremden Mächten, niemals aber fallen werden.

Geht aus und sucht die Burgen, die euch eure Dichter und eure Jugend bauen, geht und sucht sie im Herzen eures Volkes, geht und sucht sie auf den Höhen im Herzen eures Landes, das heute stummklagend Grenzland ist. Wer wohl weiß sie zu finden — Berlepsch und Ludwigstein!

Erika Neubauer

Treffen deutscher Dichter 1952

Wieder fanden sich in den Tagen um Goethes Geburtstag dem Deutschen Kulturwerk nahestehende Dichter zusammen, um in gemeinsamen Gesprächen Erfahrungsaustausch und in Feierstunden Kräfte zu sammeln für ihr weiteres Werk.

Diesmal war man in das Werratal gezogen und hatte mit Schloß Berlepsch, dem Stammsitz der Grafen von Berlepsch, einen selten glücklichen Ort gewählt, um deutsche Dichter Tage schaffensfroher Gemeinsamkeit erleben zu lassen.

Manche Freunde, die schon beim ersten Treffen im vergangenen Jahr dabeigewesen waren, hatten auch diesmal Mühe und Kosten nicht gescheut, um wieder im Kreise der Freunde zu stehen, aber auch einige neue und doch im Grunde alte Bekannte konnten freudig begrüßt werden. Leider war es auch manchem durch Krankheit und berufliche Verpflichtungen Verhinderten nur vergönnt, in Gedanken mit auf Schloß Berlepsch zu weilen, doch Grußschreiben und Telegramme zeigten deutlich die herzliche Verbundenheit. Auch unsere Freunde aus den Nachbarländern hatten noch nicht alle Schwierigkeiten der europäischen Grenzen zu überwinden vermocht und sich mit Grußkundgebungen begnügen müssen.

Um zu einer echten Arbeitsgemeinschaft zu gelangen, nahmen sowohl Verleger wie auch Pflegestättenleiter des Deutschen Kulturwerkes an diesem Treffen teil, und so konnten in eingehenden Besprechungen gemeinsam interessierende Fragen aufgeworfen und erörtert und Planungen für künftige Zusammenarbeit getroffen werden.

Eingehend legte der Präsident des Deutschen Kulturwerkes, Dr. Herbert Böhme, am ersten Morgen der Arbeitstagung Weg und Ziel des Deutschen Kulturwerkes im allgemeinen dar, ging aber vor allem auf die im zurückliegenden Jahr geleistete Arbeit ein, zeigte Widerstände und Schwierigkeiten auf und wies auf die Möglichkeiten künftiger, noch intensiverer und fruchttragenderer Arbeit hin. Seine sehr anschaulichen Ausführungen fanden das größte Interesse aller Teilnehmer und regten lebhaft zu Vorschlägen und Planungen an.

Besonders beachtenswert war auch der Vortrag von Dr. Peter Kleist, dem Verfasser des soeben erschienenen Buches „Auch Du warst dabei“, der ein hochinteressantes Bild über die politischen Zusammenhänge der jüngsten Vergangenheit bot.

Zu einem starken Erlebnis gestaltete sich die Fahrt zur Jugendburg Ludwigstein, die im Gedenken an die im ersten Weltkrieg gefallenen 7000 Jugendlichen der alten Jugend- und Wandervogelbewegung neu hergerichtet und ausgebaut ist und nun nicht nur als Mahnmal weit ins Land hinausragt, sondern den Jugendlichen aller Richtungen und Bünde, aller Konfessionen und politischen Gruppierungen Deutschlands und Europas eine wahre Heimstatt schenkt. Tief ergriffen grüßten Dichter, Jugend und Gäste die nahe Grenze gen Osten, standen schweigend in der schlichten Ehrenhalle der Gefallenen, wo einer dann das Mahnwort sprach.

Dann aber vereinte frohe Runde die Anwesenden, und der Burgvater, Dr. Walter Jantzen, sprach über die Arbeit mit der Jugend und über die Aufgaben, die gerade dem Dichter

und Schriftsteller heute gestellt sind, der Jugend wieder in Liedern und Büchern das zu geben, wonach sie verlangt und was ihrem Weg not tut.

Hieraus entspann sich ein sehr fruchtbares Gespräch mit Dichtern und Verlegern über Förderung und Gestaltung des Jugendbuches, das zu praktischen Vorschlägen Anregungen gab, die hoffentlich bald Tat werden.

Zu einem Fest außergewöhnlichen Gepräges gestaltete sich der Abend zu Ehren des in diesem Jahr 70jährigen Dichters Karl von Berlepsch, dessen neuester Gedichtband „Alte Liebe und neue Lieder“ an diesem Tage im Türmer-Verlag erschienen war. Alle Anwesenden genossen an diesem Abend die Gastfreundschaft des Hausherrn und seiner liebenswürdigen Gemahlin. Die Künstlerin Eike Siegel von Berlepsch trug vollendet ausgewählte Gedichte aus dem reichen Schaffen des Grafen vor, vom ausgezeichneten Spiel Meinhard Beckers am Flügel umrahmt.

Höhepunkt und zugleich Abschluß dieser eindrucksvollen Tage bildete das feierliche Gedenken am Geburtstage Goethes, das im festlich mit Kerzen erleuchteten Raum seinen würdigen Rahmen fand. Dr. Friedrich Castelle ließ einleitend in sehr packender Art Episoden aus dem Leben des Dichterstürmen und Menschen Goethe vorübergleiten, um dann Marina Wolfs reifer Vortragskunst Raum zu geben, das Werk des Meisters in seltener Eindringlichkeit den gebannt Lauschenden nahezubringen, wiederum durchflochten von Meinhard Beckers überaus gekonntem Spiel.

So war dieser Abend wohl wirklich festliches Erleben und Höhepunkt, jedoch in Form und Inhalt sich nur fortsetzend und festlich steigernd jener Atmosphäre einfügend, von der diese Tage seltener Harmonie in einzigartiger Umgebung von Natur und Kunst erfüllt waren, sei es in ernsthaften Diskussionen in der altherwürdigen Bibliothek, sei es in philosophierenden Nachtgesprächen am Kamin oder bei frohen Plaudergängen im spätsommerlichen Park.

Wie sehr diese Tage in all ihrem Beginnen gelungen waren, zeigten die ehrliche Begeisterung und der von Herzen kommende Dank von Dichtern und Gästen, und dieser Dank sei hiermit nochmals dargebracht den so überaus liebenswürdigen Gastgeberinnen und den Mitarbeitern des Hauses Berlepsch.

Nichts konnte wohl schöner die Erfüllung dieser Tage dokumentieren als der einmütige Beschluß der anwesenden Dichter, fortan dieses Treffen zu Goethes Geburtstag in jedem Jahr trotz mehrerer anderer Angebote auf Schloß Berlepsch zu begehen. War der diesjährige Auftakt nur mehr ein persönliches Fühlungsnehmen und Einfügen in eine neue geistige Atmosphäre, so wird schon im nächsten Jahr der Kreis dieser Dichter auf Schloß Berlepsch sich der breiteren Öffentlichkeit durch Dichterlesungen erschließen und ebenso gemeinsam mit der Jugend auf dem Ludwigstein festliche Stunden deutschen, europäischen Geistes begehen. Wir aber, die wir schon diesmal mit dabei sein durften, können nur wünschen, daß es dann einem noch größeren Kreis vergönnt sein möge, diese Stunden und Tage als beglückendes Erlebnis in ein schaffensreiches Jahr mit hinauszunehmen.

E. N.

„Wir müssen wissen: Unser Land ist nicht das größte, nicht das fruchtbarste, nicht das sonnig heiterste Europas. Aber es ist groß genug für ein Volk, das entschlossen ist, nichts davon zu verlieren; es ist reich genug, ausdauernde Arbeit zu lohnen, es ist schön genug, Liebe und treueste Anhänglichkeit zu verdienen, es ist mit einem Worte ein Land, worin ein tüchtiges Volk große und glückliche Geschehnisse vollenden kann, vorausgesetzt, daß es sich und sein Land hält.“

Friedrich Ratzel

(aus dem Ludwigstein-Kalender 1952)

Im „Haus der Kunst“ München 1952!

Nach einem Besuch der Ausstellung im „Haus der Kunst“ neigt man immer mehr dazu, die Befürchtung derer zu teilen, die da meinen, die Kunst unserer Zeit sei schwer erkrankt, sie sei im Rausche ihres Freiheitstaumels auf Abwege geraten, ja bereits schon sterbensreif geworden. —

Der erste flüchtige Eindruck läßt diese trüben Bedenken nicht so sehr zu, er erregt zunächst unsere Sinne durch eine starke Farbigkeit, oft laute Buntheit, die uns an das festliche Aufglühen eines sonnigen Herbsttages, an das farbige Sterben der Natur erinnert. In diese anfängliche Stimmung schleicht sich jedoch immer mehr eine Melancholie, die sich zu einer fast hoffnungslosen Trostlosigkeit ausweitet, wenn wir versuchen, der Deutung der einzelnen Sinnbilder näher zu kommen.

Unser kleiner Besucherkreis besteht nicht aus Kunstunverständigen, wir sind selbst Kunstschaffende, und wir haben, wenn auch oft mit Mißvergnügen und mit verwundertem Kopfschütteln, die zahlreichen Kunstartikel und Kulturbetrachtungen sprachgewandter Kritiker und Kunstwissenschaftler gelesen. Wir sind von der geradezu aufdringlichen Propaganda für das Widernaturalistische, also Abstrakte, nicht unbeeinflusst geblieben. Wir wußten auch schon vorher, daß wahre Kunst sich niemals die Aufgabe stellen darf, die Natur etwa gedankenlos abzuschreiben, sondern daß sie sich bemüht, innere Bilder, seelische Vorgänge, starke Erlebnisse in sichtbare Linien, Farben und Formen zu bringen, also Sinnbilder zu schaffen. Aber bei aller Mühe suchen wir vergeblich nach dem Sinn vieler Bilder. Wir sehen in der Auflösung der Form, in der Abwendung vom Gegenstand noch keine Sichtbarmachung des Wesens der Dinge und im „Hinter-die-Dinge-sehen“ keine Mitteilungs- und Verständigungsmöglichkeit mehr. Wir können auch nicht unterscheiden zwischen einer wirklich ersten künstlerischen Sendung und dem Mut zum Unfug, zwischen einem genialen Vorausgeeilten und einem krankhaft geltungsbedürftigen Macher. Wir wehren uns gegen die absurde Meinung der Kunstbeschreiber, daß dem Maler oder Bildhauer die größere Bedeutung zukommt, dessen Werk noch nicht verstanden wird und dessen Tasten in das Unbekannte seiner Seele noch undeutbar ist. — Indessen, welcher von beiden, der Schöpferische oder der Beurteilende könnte auch entscheiden, ob ein starkes Gegenwartswerk eine vergängliche Spannung der Zeit oder eine zukunfts-gültige Kraft darstellt. Wie leicht kann Zeitgebundenes zur Überschätzung führen, wie oft sank es später zur Bedeutungslosigkeit herab.

Unsere anfängliche Erregung hat sich bald beruhigt, auch das Neue, Fortschrittliche, Kühne langweilt durch die Uniformierung. Wir sind durch das viele Herumlaufen und das anstrengende Deuten ganz erschöpft. Bequeme Stühle fangen unsere Müdigkeit wohlthuend auf. Jemand stellt die Frage, wie wohl ein junger Mensch, ein wachwerdender Knabe oder ein empfindsames Mädchen, zu diesen Sinnbildern und Sinnplastiken steht. Es könnte ja sein, daß die Sinnesorgane der Jungen schon bei ihrer Geburt verfeinert oder gar vergrößert sind, daß die Natur deren Sinne schon verständnisbereit für das Neue gemacht hat. Aber eine Prüfung dieser Frage ergibt keinerlei Chancen für die allzu vorwärts geeilten Bildner. Die jungen Menschen schauen verwundert, verlegen und fragend umher. Ihr kleines Weltbild wird gefährdet, ihre Daseinsfreude beschattet, ihr ästhetisches Empfinden verwirrt. Aber ihr Befremden hat keine Urteils- oder Abwehrkraft, sie haben sich schon daran gewöhnt, daß der Begriff „Neue Kunst“ losgerissen wurde von ihrem eigenen, gesunden, seelischen Erleben, daß Kunstsachverständige, Literaten und

Kunsthändler den Kurs festgelegt haben, nach dem die wahre Kunst zu steuern hat. — Die Jungen wissen nicht, daß der Kunstausdruck einer Zeit nicht vom Kunstliteraten diktiert werden kann, sie wissen nicht, daß sich eine gültige Stilform langsam aus der Sehnsucht, aus dem Glück oder Leid, aus den Träumen und Daseinsängsten, kurz, aus den Gegenwartsproblemen eines Volkes oder einer Gemeinschaft bildet. Das Suchen und Finden einer neuen Form Vorausgeeilter kündigt noch keinen Stil an. Die Qualität eines Kunstwerkes, diese glückliche Verbindung von Können und Empfinden, von Form und Inhalt, liegt zunächst jenseits einer Stilform. —

Nur einige wenige Bilder tragen noch das Erbe bester Tradition, sie haben den Reiz feinsten Farbigkeit, das erregte flüchtige Einfangen von Augenblicksstimmungen, das nur ein Andeuten des Gegenständlichen erlaubt. Freudig genießen wir diese Köstlichkeiten wie edle Blumen, die verloren in der Steppe der Trostlosigkeit übriggeblieben sind.

Dann stehen wir vor Gemälden, die nicht nur alles Zufällige, Sinnliche und Gefällige abgeschüttelt, sondern sich auch am Organischen vergriffen haben. Sie sind willkürlich gebaut, in großen Farbflächen eigenwillig geordnet und ihre Vorwürfe sind mit den Augen der Primitiven gesehen. Sie sind oft stark im Ausdruck, stark im Vereinen gesunder Lebensgefühle. Hier beginnt das Neue, Junge, Urhafte, das sich schon einmal nach dem ersten Weltkrieg meldete. Hier wird die Grenze vom Gewohnten zum Neuartigen überschritten. Hier beginnt der Protest gegen „den bürgerlichen Schlafwandel“ und gegen „die Spießereiindividualität“. Hier beginnt auch die Kluft zwischen Kunst und Volk.

Flüchtig durchgehen wir den letzten Saal der Abstrakten, die versäumt haben, für den Begriff Kunst einen geeigneteren Ausdruck zu prägen. Wir bewundern ihren Mut, den Kulturmangel unserer Zeit zu bejahen. Ihre Vereinsamung bestätigt ihnen die Höhe ihres Weges, den ernste Bahnbrecher, wie Marc und Klee, für sie erkämpft haben. Es wäre töricht, diese farbige Ornamentik verstandesmäßig erfassen zu wollen, man muß sie aufnehmen wie etwa Musik, die Stimmungen erregt ohne den Filter des Verstandes.

Die spärliche Plastik steht etwas hilflos im Rausche des Farb- und Linienphantasierens. Statische Gesetze und Sprödigkeit des Materials ziehen ihr festere Grenzen. So begnügen sich die Bildner mit dem Weglassen von Einzelformen, mit Begradung von Krümmungen und sie verdecken Vertiefungen mit straffgespannter Gewandung, um so Großförmigkeit und monumentale Spannungen zu erstreben, erreichen jedoch meist nur blutleere Plumpheit oder langweilige Starrheit. Sie meinen, das Allzugewagte würde geadelt, wenn sie beweisen können, daß es schon einmal dagewesen ist. Das Frühgriechentum überliefert uns naive, formstrenge Plastik, deren statische Kühle von echter Religiosität bedingt war. Aus dem Eigentum dieser archaischen Formensprache wird das erborgt, was dem Gestaltungswillen neuer Sucher geeignet erscheint. Einer spielt auch geistvoll mit Licht und Schatten, indem er an Stelle von nach außen drängenden Rundungen, entsprechende Höhlungen in den harten Stoff schabt. Er bildhauert also negativ.

Einige gute Porträtsbüsten haben die gültige Kraft des Zeitlosen, Steigerung des Wesentlichen und Verzicht auf äußere Effekte.

Beim Verlassen des Kunsttempels, dem man das verpflichtende Attribut „deutsch“ wegnahm, drängen sich quälende Fragen auf: Beginnt ein neues Zeitalter der Kunst? Rettet man die Kultur durch Freiheitsparolen? Hat unser Zeitalter den Inhalt, den Glauben, der starke schöpferische Kräfte entzünden könnte? Noch hören wir nicht den tiefen Glockenton, der eine neue Epoche einläutet! —

„Mit Politik kann man keine Kultur machen;
vielleicht kann man mit Kultur Politik machen.“
Theodor Heuss

Kurzberichte

Der Chor der Deutschen Musikantengilde Schleswig-Holstein wurde im Juli d. J. korporativ Mitglied des Deutschen Kulturwerkes. Kurz darauf trat er unter der bewährten Leitung von Hermann Wagner seine große Chorreise durch Großbritannien und Irland an, die zu einem selten schönen Erfolg dieser echten Vertreter deutscher, abendländischer Kunst wurde.

Der Weg führte u. a. über Utrecht, Hoek van Holland, Harwich, London nach Llangollen in Nordwales zur Teilnahme an Llangollen International Musical Eisteddfod 1952, einem internationalen Chorwettbewerb, an dem sich in diesem Jahr über hundert Chöre von vierzehn Nationen beteiligten. Dem Chor der Deutschen Musikantengilde wurde dabei der zweite Preis zugesprochen, ein wirklich beachtenswerter Erfolg. Die dreizehntägige Reise führte den Chor u. a. noch nach Wrexham/Nordwales, Liverpool und Dublin, wo in vielen Konzerten geistliche und weltliche Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel, Heinrich Schütz, Heinrich Spitta, Helmut Bräutigam, Johannes Brahms, Hugo Distler, Johann Nepomuk David, Hans Bergese — um nur einige zu nennen — zur Aufführung kamen. Auch zu Rundfunkaufnahmen in Radio Eiream durften sich unsere Freunde bereitstellen.

Besonders aber der Aufenthalt in Irland übertraf in jeder Hinsicht selbst die schönsten Erwartungen um ein Vielfaches. Aufnahme, Gastfreundschaft, das unbeschreiblich schöne Land und seine guten Menschen, der Erfolg des Chores mit unserer deutschen Musik — es war einfach überwältigend und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen im Sinne weiterer Zusammenarbeit.

Heinz Schauwecker, Ehrenmitglied des Deutschen Kulturwerkes, erhielt am 8. Bayerischen Nordgautag 1952 in Amberg den Nordgaupreis der Stadt Amberg für Dichtung.

Aus der Pflegstättenarbeit

Erstmals wurden auch die Pflegstättenleiter des Deutschen Kulturwerkes zu einem Treffen zusammengerufen, das sie mit Dichtern und Schriftstellern vom 26.—28. August 1952 auf Schloß Berlepsch verband. Der größte Teil der Pflegstättenleiter war aus dem Arbeitskreis Nord erschienen und fand sich unter Vorsitz des Geschäftsführers dieses Arbeitskreises, Walter Bloch, Köln, zu einer gesonderten Arbeitstagung zusammen. — Zunächst wußte der Landeswart Theodor Seidenfaden die Pflegstättenleiter und Gäste mit fesselnden, bildreichen Ausführungen über Wesen und Ziel des Deutschen Kulturwerkes und besonders die Aufgaben des Pflegstättenleiters in seinen Bann zu ziehen. (Es ist bedauerlich, die Ausführungen Theodor Seidenfadens wegen Raummangels nicht eingehender wiedergeben zu können.) Dann ging Walter Bloch, nachdem er noch einmal rückblickend die Gründung des Deutschen Kulturwerkes vor nunmehr zwei Jahren streifte, in die Arbeitsbesprechung ein, die vor allem das bevorstehende Winterprogramm zum Gegenstand hatte. Nach allgemeinem Gedankenaustausch und Anregungen über die Pflegstättenarbeit nahm der Präsident des Kulturwerkes, Dr. Herbert Böhme, auch vor den Pflegstättenleitern noch einmal das Wort. — Im übrigen hatten die Pflegstättenleiter an allen Veranstaltungen des Dichtertreffens regen Anteil.

Das Winterprogramm der Pflegstätten wird im Oktober mit Dichterlesungen von Bruno Brehm eröffnet, denen Abende mit Hans Heyck folgen werden, auch Wilhelm Pleyer ist von verschiedenen Pflegstätten eingeladen worden, seine Lesereihe fortzusetzen. Außer weiteren Dichterlesungen mit Josefa Berens-Totenohl, Robert Hohlbaum, Erich Limpach und anderen werden vor allem auch Konzert- und Liederabende das Winter-

programm der Pflegstätten bereichern, ebenso wie interessante Vorträge, wie z. B. von Dr. Peter Kleist und evtl. auch Hanna Reitsch. Hervorgehoben sei auch der Vortrag: „Das französische Liebeslied“ des Ehepaares Fischer-Schwaner. Auch die Lieder zur Laute von Besemfelder, Sepp Summers gepflegte Vortragskunst und die Geschwister Milthaler mit Volksliedern der Heimat und anderer Nationen werden die Zuhörer nicht nur erfreuen, sondern noch mehr ihre Verbundenheit fühlen lassen zur wahren volkhaften Kunst.

Berichte hierüber folgen laufend im Mitteilungsblatt.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Geschäftsführung vom Wittelsbacherplatz 3 in München nach Lochham bei München verlegt ist. Telefon: München 8 98 50.

Um dringenden Anforderungen schneller gerecht werden zu können, wurde das Bundesgebiet vorerst in zwei Arbeitskreise geteilt.

Den Arbeitskreis Nord leitet Theodor Seidenfaden, Köln; Geschäftsführung: Walter Bloch, Köln-Braunsfeld, Herm.-Pflaume-Str. 18, Fernruf: Köln 5 14 12.

Den Arbeitskreis Süd leitet Dr. Herbert Böhme, Lochham b. München; Geschäftsführung: Erika Neubauer, (13 b) Lochham, Fernruf: München 8 98 50.

Die Grenze zwischen den Arbeitskreisen verläuft über Koblenz (Süd), Lahntal, Kassel (Süd).

Das Vortragsamt des Deutschen Kulturwerkes übernimmt mit sofortiger Wirkung Walter Bloch, Köln-Braunsfeld, Hermann-Pflaume-Straße 18. Ruf: 5 14 12.

Die Einsetzung von Landeswarten erfolgt nach Bedarf. Bisher wurde Theodor Seidenfaden zum Landeswart Rheinland-Westfalen berufen. Neue Pflegstätten bahnen sich an in Freiburg/Brs., Heidelberg, Darmstadt, Mainz, Göttingen, Essen, Bochum, Duisburg, Heide. Dringend gesucht wird ein Pflegstättenleiter für Hamburg.

*

„Der Europäer kann nur dann Abendländer sein,
wenn er zutiefst wurzelt in der Seele seines Volkes.“

Theodor Seidenfaden

(Tagung der Pflegstättenleiter auf Schloß Berlepsch)

Aus der Festrede des Präsidenten des Deutschen Kulturwerkes anlässlich des diesjährigen Dichtertreffens auf Schloß Berlepsch:

„Ich verpflichte mich vor Ihnen, alles daranzusetzen, das Deutsche Kulturwerk aus jeder zeitbedingten Politik, sei es der Parteien oder Überzeugungen, zu halten. Nur dadurch, hoffe ich, werden wir Deutschen auf dem Wege über die Kunst wieder zu uns selbst, zu unseren Werten und zur echten Gemeinschaft finden. Die Künstler aber, die Künder des Ewigen sind, begegnen sich allein in der Achtung vor einander und ihren schöpferischen Leistungen, darin sie gemeinsame Einsame sind.“

Ehrt Eure deutschen Meister

Künstler, die Welt ist bodenlos;
wer kühn ist, schöpft aus tiefstem Schoß,
wer nicht versinkt darin, ist groß.

Wilhelm Schäfer

Es verstarben

am 3. Juli 1952 der Dichter Wilhelm Schmidtbonn,

am 31. Juli 1952 der Dichter Waldemar Bonsels.

Ein Würdigung ihres Schaffens bringen wir in den nächsten Mitteilungsblättern.

Am 27. September begeht ihren 70. Geburtstag Frau Professor Elly Ney.

Nicht nur unsere herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche begleiten die große Künstlerin und den Menschen Elly Ney, unser Gedenken gilt in diesen Tagen ganz besonders ihrem außergewöhnlichen Schaffen. Es ist überflüssig, viel Worte um das Werk dieser einmaligen Frau zu machen, denn es ist ewig unlöslich mit dem unseres größten Musikschöpfers und -Genies verbunden. Wieviel Tausende danken es allein ihrer reifen, tief aus dem Herzen kommenden Kunst, daß ihnen die Schöpfungen Ludwig van Beethovens erst zu einem wirklichen Erlebnis wurden. Aber auch der Mensch Elly Ney ist uns gerade in den Jahren der Umwertung aller Werte besonders nahegerückt, hat sie sich doch trotz Anfeindung und Verleumdung nicht beirren lassen, ihren Weg zu vollenden und wenn Bonn, die Stadt des Meisters, nun seine Beethovenhalle haben wird, so dankt sie dies nicht zuletzt der von ihr verfemten Ehrenbürgerin Elly Ney, die in all den Jahren schwerstens Ringens niemals müde wurde, durch persönlichsten Einsatz Münze um Münze zusammenzutragen, damit das Werk gelinge.

So wünschen wir nun der Siebzigjährigen, als Künstlerin und Mensch noch immer so erhabenen Erscheinung, die nicht ruhen mag und nur im Schaffen glücklich ist, daß auch ihr Werk, das schon längst in die Unsterblichkeit eingegangen ist, in noch vielen, vielen schaffens- und segensreichen Jahren sich weiter erfülle. — —

Herbert Böhme

Lochham bei München, den 17.6.53

Liebe Freunde reihum,
Heinrich Zillich, Heinz Steguweit, Heinz Schauwecker, Theodor Seidenfaden,
Hermann Burte, Erich Limpach, Hans Heyck und Will Vesper!

Darf ich zunächst um Entschuldigung für diesen ~~sehr~~ durchgeschlagenen Brief bitten, aber ich kann einfach die Zeit nicht mehr aufbringen, jeden Brief einzeln zu schreiben und es geht doch um etwas sehr Dringendes und Wichtiges.

Wir sind jetzt ein grosser und beachtenswerter Kreis, der sich in der Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Kulturwerks zusammengefunden hat und, wenn er sich behauptet, nicht mehr übersehen werden kann.

Um diese Selbstbehauptung aber ging es uns ja von vornherein, sonst hätten wir uns in dieser Weise nicht zusammenzuschliessen brauchen.

Was Hermann Burte in Freiburg geschah und Heinrich Zillich in München, das wiederholt sich unentwegt, solange wir uns nicht in aller Form einmal und geschlossen zur Wehr setzen.

Deshalb aber scheint es mir notwendiger als jemals zuvor zu sein, dass wir endlich uns besinnen und zusammenstehen. Dieses Zusammenstehen setzt aber einen gemeinsamen Standort voraus, den es einzunehmen und zu verteidigen gilt vor jedermann und für jeden von uns.

Ich möchte deshalb vorschlagen, dass wir auf dem diesjährigen Treffen auf Schloss Berlepsch zu einer sehr eindeutigen klaren Entschliessung kommen, die ich Ihnen - gewissermassen als einem vorbereitendem Ausschuss für diese Frage - vorlege mit der dringenden Bitte, mir baldmöglichst Ihre Stellungnahme hierzu oder Ihren Änderungsvorschlag zu geben.

Darf ich in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass ich auch von einigen von Ihnen bis zum gestrigen Tage, dem letzten Einsendetermin noch keine Zusage betreffs des Treffens auf Schloss Berlepsch erhalten habe. Diese Tagung wird aber für uns, wenn wir zusammenhalten, von ausserordentlicher Bedeutung sein und keiner von uns sollte das Opfer scheuen, vielleicht doch noch einmal dadurch eine gemeinsame Ausgangsstellung für eine zukünftige Entwicklung in Hinblick auf eine gewisse und zu verantwortende Solidarität zu schaffen. Die Austeille aus der Deutschen Akademie lassen auf deren baldigen Zerfall schliessen, die um H. Werner Richter gescharte Gruppe ist von delikater Einseitigkeit. Gelingt es uns, ein Manifest unserer Gesinnung im weitgespannten Rahmen zu formulieren, werden wir zweifelsohne der Kristallisationskern für die ~~künftigen~~ kulturellen Kräfte unseres Volkes sein. In wenigen Tagen führe ich in gleicher Hinsicht ein wesentliches Gespräch für den Zusammenschluss der bildenden Künstler. Dies aber hat nur Sinn und ist von mir nur zu leisten, wenn ich mich nicht von Ihnen allein gelassen fühle.

In der Erwartung Ihrer baldigen Antwort mit freundlichen Grüssen

Ihr



"Die Unterzeichneten, verbunden miteinander durch die Ehrenmitgliedschaft im deutschen Kulturwerk, sehen sich auf Grund wachsender, völlig ungerechtfertigter Diffamierung einiger Mitglieder ihres Kreises zu folgender grundsätzlicher Erklärung vor der Öffentlichkeit veranlasst:

Wir bekennen uns auch in schwerster Notzeit unseres Vaterlandes nach verlorenem Krieg und politisch schicksalsschweren Umwälzungen zu unserem Volk. Wir bekennen uns zum Rechtsstaat dieses Volkes. Damit aber verabscheuen wir jede Diffamierung von Mitgliedern unseres Kreises aus politischen oder religiösen Gründen. Wir haben uns, aus verschiedenen Überzeugungen kommend, in diesem Kreis zusammengeschlossen, um endlich diesem Unglück unserer Zeit, sich in Gesinnungslosigkeit auseinanderzuleben, entgegenzuwirken und selbst durch diesen Zusammenschluss Vorbild zu geben, die Würde des Menschen in der gegenseitigen Achtung zu wahren, die jedem auf Grund seiner Leistung und seiner Persönlichkeit in seinem Volke gebührt, zu dem er sich bekennt.

Starnberg am See, 24.6.1953

Herrn
Dr. Herbert Böhme
Lochham bei München
Lenbachstr. 4

Lieber Herr Böhme,

mit Ihrem zugleich an Steguweit, Schauwecker, Seidenfaden, Burte, Limpach, Heyck und Vesper gerichteten Brief fordern Sie mich auf, an der Vorbereitung einer Entschliebung mitzuwirken, die Sie beim diesjährigen Treffen Ihres Kulturwerkes verkünden wollen.

Abgesehen davon, daß ich am Treffen nicht teilnehmen werde, bitte ich Sie, auf meine Mitarbeit an dieser Entschliebung zu verzichten, die ich auch nicht unterzeichnen kann, selbst wenn sie glücklicher formuliert werden würde. Ich sagte Ihnen schon einmal, daß mich mein Amt als Vorsitzender der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland zu gewissen Rücksichten verpflichtet. Daher bat ich Sie vor einem Jahr, in den "Klüter-Blättern" nichts mehr von mir abzudrucken.

Doch dies ist nicht der einzige Grund, der mich nötigt, Ihr Verständnis dafür anzurufen, daß ich mich Ihnen heute versagen muß. Ihr Kulturwerk wird - zu Unrecht! - als neofaschistisch verdächtigt. Meiner Meinung nach, die ich Ihnen nicht verschwiegen, hätten Sie gegen die Verleumdung längst gerichtlich einschreiten sollen. Das ist nicht geschehen und hat manchem, den Sie in Ihren Kreis zogen, Nachteile gebracht. Auch die jüngst gegen mich gerichteten Presselügen operierten damit, ich sei Neofaschist, weil ich den "Klüter-Blättern" Beiträge erscheinen ließ. Die nun von Ihnen geplante Entschliebung wird bei den bisher nie zur Verantwortung geforderten Gegnern, die natürlich glauben, Sie wagten keinen Prozeß, lediglich eine neuerliche Hetze verursachen, der ich mich in meiner gegenwärtigen Existenznot nicht aussetzen will noch kann.

Deshalb bitte ich Sie, die Zeitungsanwürfe gegen mich weder zum Gegenstand der Beratungen Ihres Treffens zu machen, noch darüber in den "Klüter-Blättern" zu berichten, sondern schweigend über diese Affäre hinwegzugehen. Jedes Eintreten Ihres Kulturwerkes für mich bringt mir nur weitere Nachteile, solange sich das Kulturwerk nicht selbst vor einem entscheidenden Forum - das ist das Gericht! - vom Vorwurf des Neofaschismus befreit hat. Ein einzelner Autor kann auf Verunglimpfungen pfeifen, ein Kulturwerk wie das Ihre darf solche Vorwürfe nicht auf sich beruhen lassen; es muß den Schutz des Gerichtes suchen, denn versäumt es diesen Schritt, so schädigt es nicht bloß sich selbst, sondern alle, die mit ihm in Berührung kommen.

Ich danke Ihnen, daß Sie mir helfen wollen, aber eine Entschliebung hilft mir nicht. Unter den gegebenen Umständen belastet sie mich und schwächt sogar das überaus erfreuliche, zu meinen Gunsten erfolgte Eintreten des Verbands der Landsmannschaften ab. Sie können mir,

ikgs

ehe Sie die Verleumder Ihres Kulturwerkes nicht verklagen, nur auf eine einzige Weise helfen: indem Sie mich völlig unerwähnt lassen. Dies erbitte ich mir von Ihnen!

Ich weiß sehr gut, daß Sie mir wohlgesinnt sind und Gutes erstreben, doch mit programmatischen Erklärungen können Sie keine Verdächtigung beseitigen; eine Entschließung gar, auf der nicht wenigstens ein halbes Dutzend gewichtiger, von niemand umstrittener Namen stehen (etwa Schröder, Carossa, Winnig usw.) ist nutzlos. Darum verstehen Sie bitte, daß ich nicht mitmachen kann.

Mit freundlichen Grüßen

NB. Ich danke, daß Sie mir auf meine telefonische Bitte um Belege all meiner Veröffentlichungen in Ihrer Zeitschrift einige Bogen zugeschiedt haben. Leider befand sich darunter bloß ein Gedicht von mir zweimal, die sonstigen Abdrücke nicht.

ikgs

Herbert Böhme
Dr. phil.

Lochham bei München, den 25.6.53

Lieber Herr Zillich!

Herzlich danke ich Ihnen für den ausführlichen Brief, denn nichts ist im Umgang mit befreundeten Menschen giftiger als die unausgesprochene Meinung. Sie gestatten mir nun aber bitte auch, dass ich erwidere.

Zunächst die Sendung der Klüter Blätter. Ich selbst habe sofort die Mappen herausgesucht und, soweit ich mich entsinne, Ihnen zugesandt: 1951 Mappe 11/12 mit dem Gedicht "Meiner Frau" 1952 Mappe 2/3 mit dem Gedicht "Verlöbniß" und Anmerkungen.

Was ich nicht sandte, war die Besprechung über Ihr Weinheber-Buch. Wollen Sie bitte die mitgesandte Mappe dahingehend noch einmal durchblättern.

Wenn Sie die Klüter Blätter lesen würden, könnten Sie sich schnell davon überzeugen, dass darin ebenso Walter von Molo, Wilhelm von Scholz, Ottfried Graf Finckenstein und viele, viele andere Dichter mehr gedruckt sind, dass ebenso darin gedruckt sind Verfolgte des Naziregimes wie Dr. habil. Barthel, Dr. Ritter, Prof. Dr. von Frankenberg, um nur einige zu nennen, weil es mir um die Leistung und Erkenntnis, schließlich um die Wahrheit geht.

Den Klüter Blättern und dem Kulturwerk werden vorgeworfen die Mitglieder und Dichter; Pleyer, Vesper, Zillich, Grimm, Kolbenheyer.

Aber das muss doch so sein. Es geht doch darum, alles, was zusammengehört und noch eine Volkssubstanz repräsentieren könnte, zu spalten.

Und es wäre beschämend, wenn wir da nicht zusammenstehen, zusammenhalten und uns zu diesem gemeinsamen Weg bekennen wollte, wie es Walter von Molo in einer ausserordentlich beglückenden Weise tut. Der aber könnte sich ja nun "retten."

Weshalb wollen Sie nicht genannt werden, wenn wir bekennen, dass wir weder parteipolitisch noch konfessionell irgendwie gebunden uns fühlen in dieser Gemeinsamkeit? Haben Sie nicht in den Zeitungen gelesen, dass man Ihre alten Gedichte und Aussprüche ausgrub, als man Sie angriff? Dass Sie dem Deutschen Kulturwerk angehören las ich nirgends. Ich sende Ihnen einmal einige Pressestimmen über unsere Arbeit mit, sogar der Münchener Merkur brachte nun die erste erfreuliche Nachricht. Es gibt nur noch ganz wenig Orte, in denen sich die Presse grundsätzlich unserer aufbauenden Arbeit verschliesst. Das haben wir geschafft. Es war eine unerhörte Arbeit und hervorragend hat sich dabei Theodor Seidenfaden eingesetzt. Sie werden gewiss im letzten Heft vom Schriftsteller die Rehabilitierung des Deutschen Kulturwerks gelesen haben. Es kommt nur auf unser Durchstehvermögen, auf unser Zusammenhalten, auf das mutige Sichbekennen an unter der Voraussetzung, dass sich alle Mitglieder im Kreise auch wirklich und ehrlich bemühen, selbst keinen Anlass zu neuen Störungen zu geben. Sollten wir schwächer sein als unsere Vordere, die sich allen Gefahren zum Trotz immer wieder mutig zu ihrem Volk und zur gemeinsamen Sache bekannt haben und dadurch dem Volk Vorbild wurden und es dunkle Zeiten seiner Geschichte tapfer überstehen liessen. Man kann aus taktischen Gründen sich gegenseitig einmal abdecken, das ist selbstverständlich und da mache ich gern mit, man kommt aber meiner Ansicht nach nicht weit, wenn man grundsätzlich nur Versteck spielen will, jedenfalls soll das Deutsche Kulturwerk ganz im Gegenteil der geistige Ort eines mutigen Zueinanderbekennens als Volk sein.

Ich stimme völlig mit Ihnen überein, über diese leidige Affäre des Angriffs mit Schweigen hinwegzugehen. Wer griff denn ~~an~~ an? Es ist die Gruppe 47 gewesen, Hans Werner Richter s Gruppe, der der ehemalige HJ Kulturmänn Eric A. Pechler, er hiess früher natürlicherweise Erich Pechler, aber im Typ ist er Erika!!, angehört. Der schreibt nun, wo er nur kann, über uns, damit verdient er sich mühsam seine Brötchen.

Nun aber sind Sie der Meinung, wir hätten uns noch nicht gegen derlei Angriffe gewehrt. Weit gefehlt, lieber Herr Zillich. Wir haben Herrn Justizrat Dr. Mössmer München beauftragt, unsere Rechte wahrzunehmen und hatten den Erfolg, dass die Abendzeitung in einem dreiseiten langen Brief allerdings erst nach einem viertel Jahr die Dinge berichtigen musste, es aber nunmehr ablehnte, die Berichtigung zu veröffentlichen, weil es schon zulange her sei.

Wir überlegten es uns sehr genau, ob wir es verlangen sollten. Es wäre nur über den Gerichtsweg gegangen. Mössmer sagte uns, dass es wahrscheinlich etwa 1000 DM kosten und dann womöglich doch zu einem Vergleich führen würde. Rechtsstaat? Glauben Sie allen Ernstes, dass wir heute in einem Rechtsstaat leben? Stundenlang könnte ich Ihnen die Gegenbeweise bringen. Das hat doch keinen Sinn. Die Zeitungsleute sind geschulte Hasen, sie schreiben immer so, dass sie nur noch am Schwanz zu packen sind und da rappeln sie sich auch wieder los.

Wir haben im Präsidium sehr lange diese Dinge durchgesprochen, unserem Ehrenhof gehören 1 Richter und 1 Rechtsanwalt an, auf deren Rat wir uns verlassen können. Ich bin aber gern bereit, ein Gespräch mit Ihnen zu vermitteln, damit auch Sie Ihre Gegengründe anbringen können, ich würdige Ihre Sorge voll auf und wer hätte mehr darunter zu leiden als ich selbst, aber ich verlasse mich unbeirrbar auf das Goethewort: Wer das Recht hat und Geduld, für den kommt auch die Zeit. Wir warten voller Spannung auf den Angriff in Presse und Rundfunk, der uns eindeutig das Recht zur Selbstbehauptung gegen eine offensichtliche Verleumdung und Unwahrheit in die Hand spielt. Erfahren Sie dergleichen, bitte, lassen Sie es mich möglichst umgehend wissen. Wie es nun aber grundsätzlich mit den Verleumdern des Kulturwerks steht, haben Sie ja selbst aus dem Briefwechsel mit Bernt von Heiseler erfahren. Er entschuldigte sich bei mir aber er wollte es doch nicht auch noch in Christ und Welt tun, es sei doch nun schon zulange her. Soll ich einen solchen "Ehrenmann" gerichtlich zu einer solchen Erklärung zwingen? Nein, lieber Herr Zillich, dann wollen wir lieber gemeinsam, die wir von der Lauterkeit unseres Willens überzeugt sind, schweigend dies tragen und dem gerechten Sinn derer vertrauen, die nach uns kommen und Verleumdeter und Verleumdete nach Massstäben ordnen, von denen wir uns heute noch keinen Begriff machen können.

Es geht doch zunächst darum, dass Einer, und auch eine Gemeinschaft ist Eine, vor sich selber bestehen kann, dass jedes Glied darin sich frei und mutig zum Ganzen bekennt.

Dieses Bekennen zum anderen ist tausendmal mehr wert, meine ich, als die Qual von Prozessen, die man uns klugerweise gern aufbürden möchte, um uns völlig zu zerreiben.

Dass ich Ihre Position als Vorsitzender der Siebenbürgersachsen ~~xxxx~~ in jeder nur möglichen Weise berücksichtigen werde, Sie dabei nicht in Schwierigkeiten zu bringen, ist selbstverständlich. Ich habe diese Rücksichtnahme bereits walten lassen, indem ich nicht mehr zu den Veranstaltungen der Siebenbürgersachsen gehe, nachdem ich dort erfahren musste, dass es Ihnen Schwierigkeiten machte, mich in der sonst von Ihnen und unter uns gewohnten Weise zu begrüßen. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass derartige Rücksichtnahmen für Sie den gewünschten Erfolg haben, mir persönlich liegen sie nicht. Weil ich sie aber verstanden habe, konnte ich mich nicht verletzt fühlen, ich hoffe, dass es auch meine Frau so verstanden hat.

Mit freundlichem Gruss
Ihr

Starnberg am See, 2. Juli 1953

Herrn
Dr. Herbert Böhme
Lochham

Lieber Herr Böhme,

was ich meine, habe ich jederzeit, auch in der Gegenwart, in Aufsätzen und Reden ausgesprochen. Sie dürfen mir kein grundsätzliches Versteckenspielen vorwerfen, wenn ich in einer Frage Ihre Ansicht nicht teile. Ich bin nun einmal davon überzeugt, daß Erklärungen und allgemeine Bekenntnisse des Kulturwerkes und seiner Mitglieder nutzlos sind, sofern sich nicht auch Männer unterzeichnen, die niemand verleumdet.

Besonders gilt das hinsichtlich der gegen mich gerichteten Pressehetze, die sogar bis zu einer Anfrage im Bundestag gedieh, worauf Lukaschek höchst unkorrekt antwortete. Damit wird die Angelegenheit zu einer Sache des Verbands der Landsmannschaften, der sich ja hinter mich gestellt hatte, und er wird sie auch erfolgreicher aufgreifen können, als das mit Erklärungen des Kulturwerkes möglich wäre. Schon deswegen sollten Sie Verständnis für meine Ansicht haben, auch wenn Sie ihr nicht beipflichten.

Wenn Sie eine gerichtlich faßbare Verleumdung des Kulturwerkes suchen, so finden Sie sie in der "Abendzeitung" vom 28.5.53. Dort wird von den "braunen Klüter-Blättern des neonazistischen Deutschen Kulturwerkes Europäischen Geistes" gesprochen. Verfasser: Peschler, der sich auch im Gewerkschaftsblatt "Arbeit und Welt" ähnlich äußerte.

Gewiß wird man Ihnen gelegentlich gewisse Ehrenmitglieder vorhalten. Presselügner drehen den Spieß nach Belieben auch mal um. Wirft man mir mein Gedicht zum österr. Anschluß vor, so ist nur lächerlich; der wirklich schädigende Vorwurf des Neofaschismus wurde mir aber im Zusammenhang mit den Klüter-Blättern gemacht. Er wäre nicht möglich, wenn Ihr Kulturwerk da einmal zufaßte.

Peschler war also HJ-Führer. Wo? In welchem Rang? Welchem Auftrag? Wissen Sie etwas davon, daß er heute Kommunist ist?

Dankbar wäre ich für Nennung aller nachweislich vom ns. Regime verfolgten Mitarbeiter Ihrer Zeitschrift. Das ist wichtig, um gegen die Verdächtigung der Klüter-Blätter auftreten zu können, was ich übrigens bereits vor drei Wochen in einem Brief an den Staatssekretär im Vertriebenenministerium getan habe.

Das Südostdeutsche Kulturwerk ist eine, vom Vertriebenenministerium unterstützte Stelle zur Pflege südostd. Kulturgüter, also gewissermaßen offiziös, wenn sie auch stark mit den Landsmannschaften arbeitet. Vorsitzender Hamm, Bonn, Vertriebenenministerium, Leiter Prof. Valjavec, zugleich Leiter des Südostinstituts, München, Ludwigstr.14.

Sie sagen, Sie hätten erfahren, es mache mir Schwierigkeiten, Sie in der gewohnten Weise bei siebenbürgischen Veranstaltungen zu begrüßen. Ich weiß nicht, worauf Sie anspielen. Ich entsinne mich meines Fehltritts nicht. Und es tut mir leid, wenn ich Sie oder gar Ihre Frau gekränkt habe, beabsichtigt war es nicht.

Mit besten Grüßen
Ihr

NB. In den mir zugeschickten Klüter-Blättern befand sich tatsächlich bloß das Gedicht an meine Frau doppelt.

Herbert Böhme
Dr. phil.

Lochham, den 11.1.56

Lieber Herr Gillich!

Dank für Ihre freundlichen Grüße, denen ich die besten Wünsche für das begonnene Jahr als Erwiderung geben darf. An den Wancura Verlag will ich sofort schreiben, ich zweifle nicht, dass er mir die Bücher zuschicken wird, weil ich meine, dass wir uns zum Fest gut für seine Bücher einsetzten. Welche Not es damit im deutschen!! Buchhandel hat, wissen Sie ja selbst, gelegentlich feuert dann die Zeitung der Juden in Deutschland wieder einen Schreckschuss ab wie vor Weihnachten, womit wir dann wiedereinmal als Nazis gekennzeichnet sind, ob es wahr ist oder nicht, spielt keine Rolle, man trifft das deutsche Schrifttum und das genügt. Es ist eine herrliche Zeit und eine Freude zu leben!

Aber wir müssen hindurch und es ist mein Bemühen unentwegt, dagegen Deiche zu setzen, heute noch schwach und mit unendlichen Mühen, sind es morgen vielleicht dann doch beachtliche Dämme und wir schaffen es noch einmal. So schufen wir auch diese Lesegemeinschaft. Es ist keine Leihbücherei, sondern, wie Sie vermuten, eine handfeste Buchgemeinschaft, die sich vornimmt, die Bücher der Deutschen zu fördern, denn die anderen werden schon genügend gefördert.

Wenn wir Kapital hätten, wäre unser Weg leichter gegenüber diesen Mammutunternehmern Desch und Bertelsmann. Aber wir haben Willen und Energie und Gemeinschaft. Vielleicht zwingen wir es auch damit. Das aber heisst, dass wir bei den ersten hundert Mitgliedern, um gleich anlaufen zu lassen, lediglich verbilligte Ausgaben bwerkstelligen können. Immerhin sind einige hundert Abnehmer auch schon eine Freude für die Verleger. Bei einigen Tausend können wir schon Mehrdrucke einer Auflage bestellen und eigenen Eindruck machen lassen. Danach schafften wir eigene Herausgabe. So sehen wir also den Weg und nicht anders als Sie. Entscheidend wird es sein, an die Leser solcher Bücher heranzukommen. Leicht ist der Weg nicht, aber ich meine, er muss ganz einfach beschritten werden.

Kommen Sie doch mit Ihrer verehrten Frau Gemahlin einmal zum Berlepsbhtreffen, es ist dort eine so herrliche Atmosphäre, eine so echte Zusammengehörigkeit über all dies, was sonst trennt, über das Religiöse und Politische hinweg, dass wir immer wieder sehr froh sind, wenn wir von dort kommen. Die Anreise kommt nicht so teuer, denn wenn ich es rechtzeitig weiss, kann ich eine Lesung für Sie in Bad Soden -Allendorf einlegen und das Honorar von 60,-DM deckt fast die Hin und Rückfahrt. Mit freundlichsten Grüßen von Haus zu Haus Ihr

hufolcu



DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES

Gemeinnütziger eingetragener Verein mit Sitz in München

PRÄSIDIUM

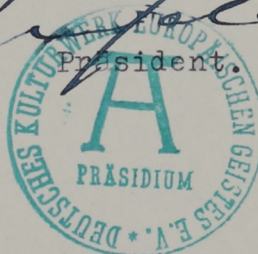
Zum 23.5.58

Lieber Heinrich Zillich!

Wie sehr wir auch in neue Zeiten vorwärtsstürmen, manchmal meint man, es könnte etwas geruhsamer gehen, zuletzt stellen wir an solch einem Festtag doch betrübt richtig, dass uns nur noch immer weniger Zeit bleibt. Da soll unser herzlicher Wunsch beinhalten, dass die verbleibende Zeit mehr als vordem noch vom Atem der Ewigkeit erfüllt sei, ihr die Kunde abzulauschen, die der schöpferische Mensch seinem Volk und den Menschen zu geben hat, damit gewahrt bleibe, was uns die Würde rettet.

So grüsse ich Sie herzlich zu Ihrem Geburtstage.

Ihr



Herbert Böhme

München-Lochham

Martin-Faust-Straße 4

Ruf: 89749

Lieber Herr Güllig!

Nicht allein Ihre Weinlese
kann sondern auch Ihr jüngstes Werk
haben mich in besonderer Weise zu
Ihren gebracht.

Ich freue mich sehr über Ihre Ausgabe
in Leipzig.

Wünsche ganz

Ihre
Myriam

~~18. 11. 1948~~

18. 11. 1948

gesandt

ikgs



DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES

Gemeinnütziger eingetragener Verein mit Sitz in München

PRÄSIDIUM

Zum

23.5.1963

Herrn

Dr. Heinrich Zillich

813 Starnberg am See

Josef Fischhaberstr. 15

Lieber Heinrich Zillich!

In der ergreifenden Stunde unseres Europaschicksals gleich einem Schrei aus Not mitgestalten zu wollen, ist uns Auftrag und nur in solchem Sinne kann uns das Fest unserer eigenen Geburt von besonderer Bedeutung sein, nicht nachzulassen, das Geglaubte und Bewußte zu bewirken, weil uns das Schicksal berief, Mitgestalter im Worte zu sein.

Aus solcher Begeisterung gelte der herzliche Gruß aus dem Kreise der Dichter im deutschen Kulturwerk.



Heinrich Zillich

28.5.63
P5
[Signature]



DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES

Gemeinnütziger eingetragener Verein mit Sitz in München

PRÄSIDIUM

23.5.1965

Herrn

Dr. Dr. Heinrich Zillich

813 S t a r n b e r g
Riemerschmidstr. 7

Unser Geburtstagsgruß für den Kreis der Dichter

Solange wir an die Kraft glauben,
die unser Volk gesunden lassen wird,

möge uns die Geduld lehren,

Hoffnung zu haben, daß auch die Aussage
seiner Dichter wieder gewürdigt werde
nach eingeborenem Maß.

Unser Geburtstagswunsch möchte durch das
Anwachsen unseres Deutschen Kulturwerkes
erste Morgenröte verheissen.

Heinrich Zillich herzlich



g s

*Sehr geehrte Frau
Schmid-Ehmer,
Sie haben Sprachgefühl!
Bitte lesen Sie diese neueste*

*Leistung des Boehme!
Für Rücksendung
des Briefs wäre ich
dankbar.*

*Ihrem Mann u.
Ihnen verbunden
H. Zillich*

Wesam nicht: hoffen?

Gerade!

Ki hoch!

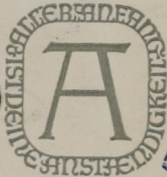
Was heißt das?

ich bin doch

nicht heftig

Boehme!

Barbarisches Deutsch!



Eines Volkes zu sein als das Bindende und
Bildende muß stärker werden als alles, was
uns trennen könnte.

Ist das nicht schön!!

HERBERT BÖHME

CHES KULTURWERK

hrung:

CHHAM bei München

POSTKAG





DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES

DER PRÄSIDENT

23.5.67

Lieber Heinrich Zillich!

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag
senden, hat nur Sinn, so meinen wir, wenn man darin
das Gefühl des Dankes an das Leben, an die Natur, an
Gott mit zum Ausdruck bringen darf.

In dem herzlichen Gruß unseres Kreises darf dies mit-
bedacht sein, wenn er zugleich Anerkennung bringen und
Freude machen soll.





DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES

DER PRÄSIDENT

23. 5. 1968

Lieber Heinrich Zillich!

Die herzlichsten Glückwünsche auch im Namen aller Mitglieder unseres Kreises auszurichten, wäre nur ein Geringes, wenn wir es nicht in der erneuten Verpflichtung zum Gemeinsamen aussprechen dürften, dem Glauben und Hoffen kräftigend zugesellt sind und darin solche Grüße dann wie Leuchtfeuer stehen.

Freundschaftlich





Engeklüßtes Deutsch!
jeder Satz groß & schlecht!

DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES

Herbert Böhme
Dr.phil.

Kreis der Dichter

8032 Lochham-München
September 1968

Liebe Freunde im Kreis der Dichter!

Die Tage deutscher Kultur rufen auch Sie, kommen Sie, machen Sie sich und uns die Freude, denn das schönste Erlebnis in diesen oft trostlosen Tagen ist die gute Stunde in rechter Gemeinschaft!

Die Festfolge füge ich bei, aus der Sie gern entnehmen sollen, wieviele Freunde aus unserem Kreise bereits zugesagt haben. Wenn Sie nicht aufgeführt sind, so soll Ihnen das nicht die Anreise verderben, Sie werden gleichermaßen gern hier gesehen, begrüßt und zur Lesung aufgefordert. Wir haben der reichen Liste wegen den Sonnabend-Nachmittag, statt des Haydn-Singkreises, nun doch für Dichterlesungen vorgesehen, damit es am Sonntag-Nachmittag nicht zu eng wird. Trotzdem wollen wir dabei bleiben, daß jedem Lesenden 12 Minuten zur Verfügung stehen und wir alle uns daran halten wollen.

Unsere Veranstaltung hat ihren Eigen-Sinn und soll sich eben dadurch auszeichnen, daß wir gewissermaßen uns selbst etwas von dem vorlesen, was wir in diesem Jahr neu geschaffen haben oder woran wir arbeiten. Wo haben wir sonst Gelegenheit, in dieser Form uns in so großem Kreise zu begegnen und uns neidlos anzuhören! Übrigens wird der Wunsch der Hörer erstmals erfüllt, zumal es aus unserem Kreise keinen Einspruch gab, daß sie sich in ihrem Geschmack zu dem Vortragenden schriftlich äußern dürfen. Vielleicht gibt auch dies Anregungen für uns.

Das sangesfrohe Ehepaar Klein wird unsere Lesungen wieder köstlich durchwirken.

Sorge macht mir all die Jahre der Umstand, daß ich zugleich auch einem Verlag vorstehe, der sich erfreulicherweise in den zwanzig Jahren begaupten durfte, indessen nicht in der Lage ist, allen Wünschen, die mir aus unserem Kreise zugetragen werden, gerecht zu werden. Das bedrückt mich, weil teils der Eindruck entstehen könnte, daß ich bevorzuge oder gar vielleicht unterdrücke. Beides ist gewiß nicht der Fall, sondern die geldlichen Mittel zwingen mich zur Begrenzung und die "Publicity" zu manchbesonderen Entscheidungen. Jetzt aber haben wir uns im Verlag durchgerungen, den Autoren, die sich mit eigenem Kapital bei der Veröffentlichung ihrer Werke beteiligen wollen - wir wissen, daß dies sogar ein so großer Verlag wie Bruckmann zu tun sich gezwungen sieht -, Hilfestellung mit unserem Türmer Verlag zu geben. Wer daran interessiert sein sollte, schreibe es mir, und er wird umgehend unterrichtet werden. Vielleicht erweckt die hier geschaffene Buchreihe so viele Freunde, daß wir recht bald auf die Mitbeteiligung verzichten können, die selbstverständlich nach dem Maß des Verkaufes dem Autor wieder zurückvergütet wird.

ikgs

Einordnungen!! Es laßt die
Autoren bezahlen!

Das andere Problem, das wir anpacken müßten, ist die Verjüngung unseres Kreises, weil wir meinen, daß die einmalige Öffnung durch die Verleihung des Ehrenringes zu wenig Platz für nachwachsende Kräfte freigibt. Ihre Antworten auf meine Anfrage geben mir den Weg frei, korrespondierende Mitglieder zu berufen, die Sitz, aber noch kein Stimmrecht in unserem Kreis haben. Die Berufung gilt für zwei Jahre und die Aufnahme in den Kreis als ordentliches Mitglied setzt die Veröffentlichung eines eigenen Buches voraus, das wir anzuerkennen vermögen. Dafür allerdings müßten wir einen Fünferausschuß wählen, der diese Beurteilung dann übernimmt. Wir wollen dies anläßlich unseres diesjährigen Dichtertreffens vornehmen.

Dankbar bin ich für die Spenden, die aus unserem Kreise für den Schiller-Preis des deutschen Volkes eingegangen sind. Das von uns gewählte Schneeballsystem hat sich bewährt, und wir erfassen damit völlig neue Kreise, die sich mit unseren Zielen einverstanden erklären. So wächst um unseren Kern schöpferischer Menschen eine breite Schicht aufnehmender Herzen und wirkt im Volke bewegend weiter, im echten Sinne wieder heimzufinden.

Ich hatte das große Glück, die Schlußveranstaltung der Festspiele in Bayreuth mit den "Meistersingern von Nürnberg" zu erleben und kann berichten, wie ungeheuer stark der Eindruck auf alle Teilnehmer war und daß der stürmische Beifall sich fast bis zu einer halben Stunde hinzog. Es war eine edle Aufführung ohne jeden Versuch der Mißdeutung oder Geschmacklosigkeit und zeigte auch hier den Einfluß der stärker werdenden Verwandlung im guten Sinne.

"Wer auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich" - dieses herrliche Wort von Goethe muß uns in diesen schweren Zeiten unauswechselbares Geleit sein.

Vors?
Für die Dichtersteine in Offenhausen haben wir den Namen von Heribert Menzel gestiftet, er wird uns allen mit seinem herrlichen, unverlierbaren Gedicht vom Kameraden unvergessen bleiben. "Wenn einer von uns müde wird, der andere für ihn wacht." Möchte dies doch der Geist unter uns sein, dann leben wir bei aller persönlich notwendigen Unterschiedlichkeit voneinander eine Gemeinschaft, die es sonst nirgendwo gibt.

Auch
das kann
nicht
Deutsch.
Es freut
sich für
Blumen!
Da möge das Dankeswort von Herbert Wessely zugleich auch im Sinne des Dankeswortes von Fritz Kudnig zu dessen 80. Geburtstag gelten. Er schreibt: "Für die wunderbaren Blumen, die Du mir im Namen des Deutschen Kulturwerks zu meinem 60. Geburtstag übersandtest, habe ich mich von Herzen gefreut. Eine noch tiefere Freude bedeuteten für mich Deine guten Worte und Wünsche, denn sie bewiesen mir das Verbundensein mit einem Freundeskreis eigener Prägung, der fast ein Wunder in unserer Zeit darstellt."

Möge es so bleiben!

Mit herzlichen Grüßen reihum

i k g s



DEUTSCHES KULTURWERK EUROPÄISCHEN GEISTES

DER PRÄSIDENT

23.5.1969

*Unerschütterlich,
Wenn das Zeit Karst Karst
vor Augen gekommen wäre!*

Lieber Heinrich Zillich!

Bei all dem Glück, das uns an einem solchen Tage umweht,
läßt uns das Herz im besonderen Maße spüren, wie stark wir
mit unserem Hoffen und Schaffen eingebettet sind in dem,
was Goethe Volkheit nannte. Darin sich mit Freunden einig
zu wissen und am überzeitlichen Bilde mitwirken zu können,
ist nicht nur ein Geschenk des Himmels, sondern auch ein
immerwährendes Bekennen, das wir mit unserem herzlichen
Wunsche für Leben, Lieben und Schaffen gern zum Geburtstag
erneut zum Ausdruck bringen.

Herz lich st



H. Zillich

ikgs

DEUTSCHE AKADEMIE FÜR BILDUNG UND KULTUR

Der Präsident

BERUFUNG

in die

deutsche Akademie für Bildung und Kultur

Es gereicht uns zur Ehre,

Herrn Dr.Dr.h.c. Heinrich Z i l l i c h

als Mitglied

in die deutsche Akademie für Bildung und Kultur
zu berufen.

Die Berufung erfolgt in Anbetracht unermüdlicher, schöpferischer Tätigkeit und nachweisbarer Leistung zum Wohle des Vaterlands und um damit dem deutschen Volke die Lebenskraft zur eigenen Aussage in Kunst, Wissenschaft und Geschichte als das Prägende seiner Volkheit zu erhalten und sichtbar zu machen.

Wir wollen durch eine solche Ehrung die deutsche Akademie für Bildung und Kultur als die geeignete Kraft gegen die alle Werte und Maße auflösenden Tendenzen unserer Zeit gesetzt sehen und der deutschen Jugend in einem sich einigenden Europa lebendige Vorbilder geben.

Dürfen wir um baldmögliche Zusage auf beiliegendem Vordruck bitten.

Mit kollegialem Gruße

The image shows a handwritten signature in dark ink, which appears to be 'Kurt Hiller'. The signature is written in a cursive style with a large, sweeping initial 'K'. In the background, there is a faint, semi-transparent watermark consisting of the letters 'i', 'k', 'g', and 's' arranged in a row within circular shapes.

DEUTSCHE AKADEMIE FÜR BILDUNG UND KULTUR

DIE SATZUNG

§ 1 Name und Sitz

Die Akademie führt den Namen „Deutsche Akademie für Bildung und Kultur“ und hat ihren Sitz in München.

§ 2 Die Aufgaben

Die „Deutsche Akademie für Bildung und Kultur“ ist eine Stätte der Volksbildung im Zusammenschluß schöpferischer Menschen. Sie bleibt bemüht, Grundlagen allgemeiner Bildung und Gesittung zu erforschen und die Kultur als Prägekraft des Volkes in Bildung und Lehre zu verbreiten.

Ferner ist es ihre Aufgabe, lebendige Verbindungen zu den schöpferischen Kräften anderer Völker aufzunehmen und zu pflegen.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben sind vorgesehen: Akademietage, öffentliche Vorträge, Ausstellungen, Beziehungen zu den Kulturträgern anderer Völker durch gemeinsame Begegnungen, dies vordringlich im Sinne der Völkerverständigung und Friedensbereitschaft, Kurse für Studierende, Erzieher, Bildner, Rechtskundige, Verleihung von Preisen an schöpferische Persönlichkeiten, ohne Rücksicht auf ihre Mitgliedschaft in der Akademie, allein auf Grund ihrer Leistung.

§ 3

Etwaige Gewinne dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder, auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins.

Sie erhalten bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins nicht mehr als ihre eingezahlten Kapitalanteile und den gemeinen Wert ihrer geleisteten Sacheinlagen zurück.

§ 4

Es darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

§ 5 Die Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft in der Akademie wird erworben

I. als stimmberechtigtes Mitglied

- a) durch Berufung in einen Arbeitskreis (Senat)
- b) durch Berufung als korrespondierendes Mitglied
- c) durch Berufung als Ehrenmitglied

II. als förderndes Mitglied

- a) durch Aufnahme in den Fördererkreis der Deutschen Akademie für Bildung und Kultur
- b) durch Aufnahme einer Gruppe, eines Vereins, einer Gemeinschaft oder einer juristischen Person in den gleichen Fördererkreis.

Die Mitgliedschaft in der Akademie erlischt durch Austritt, Ausschluß oder Tod.

Die Austrittserklärung muß schriftlich erfolgen.

Der Ausschluß kann nur durch einen Ehrenrat beschlossen werden, der vom Vorstand berufen wird. Eine Berufung gegen die Entscheidung des Ehrenrates auf Ausschluß ist vor der nächsten Mitgliederversammlung möglich, die den Beschluß bestätigt oder einen neuen Ehrenrat einsetzen kann, der endgültig entscheidet.

§ 6 Die Organe der Akademie

sind

- a) Der Vorstand, bestehend aus dem Präsidenten und zwei Stellvertretern, sowie dem Generalsekretär, wenn ein solcher bestellt wird,
- b) die Mitgliederversammlung.

§ 7 Der Vorstand

Dem Gesamtvorstand liegt ob die Berufung von Mitgliedern nach § 3 I a - c und eines Ehrenrates. Er richtet die Arbeitskreise ein und den Forschungsrat aus den Leitern der Arbeitskreise (Senate). Seine Beschlüsse werden mit einfacher Mehrheit gefaßt. Er vertritt die Akademie wissenschaftlich und gesellschaftlich. Vorsitzender des Vorstandes ist der Präsident. Der Präsident oder ein Stellvertreter vertreten die Akademie allein gerichtlich und außergerichtlich im Sinn des § 26 des BGB.

§ 8 Der Generalsekretär

Ein Generalsekretär soll in Übereinstimmung mit dem Vorstand von der Jahreshauptversammlung gewählt werden, ihm werden innerhalb des Vorstandes besondere Aufgaben zugewiesen.

§ 9 Die Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung, bei der Körperschaften im Sinne des § 3 I e durch deren Vorsitzenden oder einen von ihm Bevollmächtigten mit beratender Stimme teilnehmen, findet alle zwei Jahre als Jahreshauptversammlung statt. Sie kann auch außerhalb dieser Zeit vom Vorstand in gleicher Frist als außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen werden. Sie ist immer beschlußfähig, wenn sie mindestens 3 Wochen vorher schriftlich unter Mitteilung der Tagesordnung einberufen worden ist. Ihr obliegt

1. Die Wahl des Präsidenten und seiner zwei Stellvertreter und deren Entlastung.
2. Die Wahl und Entlastung des Generalsekretärs.
3. Die Behandlung von Berufungen bei Ausschlußverfahren einschließlich der Einsetzung eines zweiten Ehrenrates.
4. Die Beschlußfassung über Satzungsänderungen und die Auflösung der Akademie mit $\frac{3}{4}$ Mehrheit.

§ 10 Der Forschungsrat

Der Forschungsrat gibt den Arbeitskreisen die Arbeitsaufträge und fügt die Einzelergebnisse in das Gesamtbild. Er schlägt den Präsidenten und seine Stellvertreter der Mitgliederversammlung vor. Der Präsident ist sein Vorsitzender.

§ 11 Die Arbeitskreise

Die Arbeitskreise (Senate) arbeiten unter dem vom Präsidenten berufenen jeweiligen Leiter (Senatspräsidenten) selbständig.

§ 12 Der Akademierat

Der Akademierat besteht aus den Mitgliedern gemäß § 3 II d-e. Der Vorstand kann ihn erweitern durch Zuziehen von Vertretern solcher Verbände, die die Akademie als Stätte der Begegnung für alle geistigen Kräfte und Strömungen zum Nutzen und Wohle unseres Volkes anstreben und die Grundsätze der Akademie anerkennen. Dieser Akademierat kann vom Vorstand zu Beratungen einberufen werden.

§ 13 Der Ehrenrat

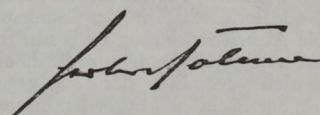
Der Ehrenrat im ersten und zweiten Verfahrenszug besteht aus jeweils drei Mitgliedern, die ihren Vorsitzenden selbst wählen. Der Ehrenrat für den ersten Verfahrenszug wird jeweils auf die Dauer von zwei Jahren vom Gesamtvorstand gewählt, ihm darf kein Mitglied des Gesamtvorstandes angehören.

Er gibt sich eine Geschäftsordnung, die auch für Berufungsverfahren gilt, er kann das Ruhen der Rechte und Pflichten eines von ihm ausgeschlossenen Mitgliedes bis zur nächsten Mitgliederversammlung (Jahreshauptversammlung) anordnen.

§ 14 Die Auflösung der Akademie

Wird die Akademie aufgelöst, fällt ihr Vermögen einer gemeinnützigen Kulturvereinigung gleicher oder ähnlicher geistiger Zielsetzung, vorbehaltlich der Zustimmung des Finanzamtes, zu.

Planegg bei München, den 24. Oktober 1970
in der ersten ordentlichen Gründungsversammlung
vorgetragen und genehmigt.



Bisher sind folgende Senate vorgesehen:

1. Arbeitskreis für menschliche Verhaltensforschung
2. Arbeitskreis für Bildung, Pädagogik, Schul- und Hochschulfragen
3. Arbeitskreis für Literatur
4. Arbeitskreis für Bildende Kunst
5. Arbeitskreis für Musik
6. Arbeitskreis für Geschichte
7. Arbeitskreis für Volkstum in Brauch und Sitte, Lied und Sage, Freizeitgestaltung
8. Arbeitskreis für Grundlagenforschung in Religion und Philosophie
9. Arbeitskreis für Theater und Filmschaffen
10. Arbeitskreis für Presse, Rundfunk und Fernsehen
11. Arbeitskreis für kulturelle Auslandsbeziehungen
12. Arbeitskreis für Umweltforschung und Gesunderhaltung des Lebens